Zeitschrift: Der freimüthige und unparteilsche schweizerische Schulbote

Band: - (1832)

Heft: 20

Artikel: Gedanken über Knabenschulen in Städten, gegründet auf Beobachtung

und Erfahrung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865752

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken über Anabenschulen in Städten, ges gründet auf Beobachtung und Erfahrung.

Gefdrieben 1823.

Εμαί μεν ταῦτα δοκοῦντ 'εςτίν, σοὶ δὲ τάδε.

Quand deux personnes qui pensent, sont d'accord, sens s'être donné le mot, il y a beaucoup à parier qu'elles ont raison. Voltaire.

Einleitung.

Erziebung und Unterricht der beranwachsenden Menfchbeit mar ju allen Zeiten bei mehr und minder gebildeten Bolfern eine ber wichtigften Ungelegenheiten. Denn obgleich teder Mensch in gewissem Ginne fein eigner Erzieher und Lebrer ift, fo wird er boch, durch die Ginfichten und Erfahrungen Underer geleitet, eine höhere Stufe der Bildung und Tüchtigfeit erreichen. Wie allgemein die Heberzeugung von der Rothwendigfeit und dem Ruten einer folchen Leitung fei, leuchtet aus den Unstalten bervor, die allenthalben nach Maggabe der vorhandenen Krafte und ber Bildung gu Diefem Zwecke gemacht worden und gemacht werden. Sollte man nicht glauben, nach fo langen und vielen Unterfuchungen, Proben und Erfahrungen feien alle Bunfte biefes Raches fo fonnentiar und zweifellos, daß nirgends mehr bie geringfte Berichiedenheit der Unfichten fich zeigen mufte, daß das Bange der Erziehungs - und Unterrichtslehre in allen Rachern und nach allen Rucfichten ausgegrbeitet, begründet, begrenzt und abgetheilt ware? Allein dem ift nicht alfo. Bielleicht in feinem Sache bes menschlichen Wiffens und Treibens herricht eine folche Mannigfaltigfeit Der Unfichten, was die Menge ber immer über diefen Zweig

der menschlichen Thätigkeit erscheinenden Schriften aufs augenscheinlichste beweif't.

Go nachtheilig auf der einen Seite eine folche Berichiedenheit der Unfichen über einen fo wichtigen Wegenstand ift, so portheilhaft ift fie auf der andern und tief in der menschlichen Natur gegründet. Es hat damit dieselbe Bemandtnif, wie mit den religiöfen Borftellungen. Die fo unendliche Verschiedenheit des menschlichen Geiftes, die mabricheinlich fo groß ift, wie die Verschiedenheit der Befichtsbildung, bringt die verschiedenen Unfichten bervor. Und dies ift der Wille des Schöpfers. Was ware die Folge, wenn die Menschen die Wahrheit so flar und gewiß gleichfam in Sanden batten, daß fie diefe jur Ginficht nur öffnen Durften, daß fein Zweifel entsteben fonnte? Der Beift würde in eine unerweckliche Trägbeit und Unbeweglichkeit versinken: Unthätigkeit wäre die unausbleibliche Folge; geiftige Rube ift geiftiger Tod; ftebendes Baffer fault. Bemegung, Thätigfeit foll in der geistigen und forperlichen Welt berrichen; sie ist die Quelle alles Schönen und Guten, wie auch freilich alles Schlechten und Bofen, das jum Borichein fommt. Auch aus diefem Zwange jur Thatigfeit, aus dem redlichen Streben nach dem Guten bei den verschiedensten Ansichten, und nicht bloß aus Eigennut und Serrichfucht find erflärbar die widersprechendsten Erscheinungen unserer und aller Tage, die bochfte Unftrengung, der regfte Gifer, mabre Auftlarung und Licht ju verbreiten, auf der einen Seite, auf der andern die Anwendung aller Macht, das leiseste Schleichen im Kinstern, das so gewaltig bervordringende Licht zu verdunkeln und zu allmähligem, unmerklichem Verlöschen zu bringen. Diese Rothwendigkeit des beständigen Kampfes zwischen Frrthum und Wahrheit, Kinsternif und Licht, Bofem und Gutem, fann und berubigen, wenn auch in einer so wichtigen Angelegenheit, wie die Bildung der Jugend ift, die Meinungen fich nicht bereinigen.

Glüdlicherweise erftreckt fich die Berschiedenheit ber

Unfichten nicht über bas gange Erziehungs. und Unterrichts. wesen, ja nicht einmal über die wichtigsten Bunkte desfelben. Denn giebt es mohl Jemand, der auch fcon reiflich über die Erscheinung der Menschen auf diesem Erdenrunde nachgedacht hat, dem nicht ausgemacht fei, die Beftimmung des Menschen auf dieser Erde ift, daß er tuchtig fei, alle die Pflichten zu erfüllen, welche ihm feine Berbaltniffe auflegen, als Menfch, Burger, Bater, Berufs. mann u. f. m., daß er in feiner Lage Alles beitrage, was den hoben Endzweck, zu welchem Gott die Menschen auf die Erde gesett, die Beglückung ber Menschheit durch Tugend, befördern fann, und daß er fich dadurch auf feinen boberen Beruf vorbereite. (Joh. v. Müller: Bas ift ber Werth des Mannes, wenn nicht Geschicklichfeit ju möglichft Bielem, Genügsamfeit mit möglichst Wenigem, und Ent. schlossenheit zu Allem?) Dieses bobe Biel muß bei allen Einrichtungen gur Bildung des Menschen unverrückt vor Angen behalten werden. Und da die Schule Borbereitung aufs Leben ift, so muß Alles, was darin vorgenommen wird, nach diesem boben Biele gerichtet fein. Alle Hebungen, alle Arbeiten der Schule lassen sich unter folgende vier Sauptgesichtspunfte zusammenfaffen:

Der Schüler muß zur Erfüllung seiner Pflichten aufgemuntert und erwärmt werden. Pflichtliebe ift die Quelle der Pflichttrene.

Die Geisteskräfte des Schülers mussen entwickelt und geübt, geschärft und gestärft werden. Der geübte Geist ist das Wertzeug des Menschen bei allen seinen Unternehmungen; dieses muß er führen lernen.

Feder Schüler soll sich Angewöhnungen eigen machen, ohne welche das Leben mit seinen Geschäften genußloser und mühseliger wird.

Der Schüler muß mit einer Masse von Kenntnissen und mit Fertigkeiten ausgerüstet werden, welche, nach der jesigen Sinrichtung der Lebensordnung, sein fünftiger Veruf voraussest. Gewisse Fertigkeiten und Kenntnisse sind allen Berufsarten unentbehrlich, sind allgemeines Bedürfniß.

Die Richtung des Willens nach dem anerkannten Wahren und Guten ift ein Geschäft, das die Schule mit dem elterlichen Sause theilt. Gbe das Rind die Schule befucht, weiß es, mas recht und gut ift in feinem Kreife; und wenn es dasselbe nicht übt, fo ift dies nicht Mangel an Wiffen, fondern Mangel an Wollen und durch Sinnlichkeit verbin-Dertem Können. Sind nicht die fleinen Liften, welche das flumme, noch friechende Kind anwendet, Beweis, daß es ein Befet fennt? Befteht die Mehrzahl der Schüler einer Rlaffe aus Rindern moblgeordneter Saushaltungen, fo fonnen diefe einen auten Beift in die Schule bringen; die Mebrzahl Ungezogener legt der Entstehung eines solchen Beiftes der Ebre die größten Sinderniffe in den Beg. Heberhaupt erfordert es weniger eigentlichen Unterricht, um das Gute ju üben, als Darftellung des Lebens edler Menschen, und vorzüglich Shrlichfeit gegen uns felbit. Denn die Richtschnur, nach welcher wir über Recht und Unrecht, über Gut und Bos entscheiden fonnen, ift ins Berg eines ieden mit fo fraftigen, deutlichen und unzweideutigen Bugen eingegraben und unfer göttlicher Lehrer und feine Sunger baben fie in fo klaren und verftändlichen Worten ausgedrückt, daß wir felten irren und fehlen, wenn wir es nicht absichtlich wollen. Denn wer ift von Natur so beschränft und vernachlässigt, daß ihm nicht fonnenflar fein follte der Sinn der Worte: "Aus allem Bolf wer Gott fürchtet und "Recht thut, ift ibm angenehm. - Daran werde ich er-"fennen, daß ihr meine Runger feid, wenn ihr Liebe habt "untereinander. - Liebe ift des Gefetes Erfüllung. -"Seid fröhlich mit den Fröhlichen und weinet mit den "Weinenden. — Alles, was ihr wollt, daß die Menschen neuch thun, das thut auch ihr ihnen; das ift das Gefet "und die Propheten." Die Aufgabe des Lehrers und Erziehers ist nur, daß er seinen Zögling diese verständliche Sprache in seinem Innern fertig lefen lehre, daß er fie ibm aus dem Beisviele Anderer deutlich mache, daf er ibn durch die Vorfallenheiten im Schulleben anleite, fich felbst nicht absichtlich zu täuschen, sondermsehrlich gegen sich selbst zu sein. Celui qui a besoin de conseil touchant la probité, ne mérite pas qu'on lui en donne. Hierüber kann im Ernste keine doppelte Meinung Statt sinden. Da spricht, entscheidet, besiehlt mit lauter, jedem verständlicher, mit billigender oder verdammender Stimme der Gott im Innern!

Micht minder vereinigen fich die meiften Stimmen, wenigstens aller derjenigen, welche diesem Gegenstand ihr Machdenken gewidmet haben, über die Mothwendigkeit der Entwicklung und Uebung des Geiftes; denn nur mit Anlagen und Kähigfeiten wird der Mensch geboren, nicht mit Befchicklichkeiten und Fertigkeiten; diese muffen aus jenen ber-Daber follen alle Schulen ohne Ausausgebildet merden. nahme Uebungsftatten fein, in welchen die Unlagen und Rabigfeiten entwickelt, der Beift gur Aufmertfamfeit, gum Beobachten, jum Nachdenfen, jum Refthalten des Gefebenen, Behörten und Gedachten geleitet und angehalten mird. Die Art, wie die Schularbeiten mit dem Lehrling behandelt merden, sollen ihm eine Anweisung fein, wie er in sväteren Sahren andre Beschäfte gu betreiben habe; zweckmäßige Hebungen geben ihm gleichsam die Form, nach welcher er andre Begenstände vornehmen folle. Wo der Schüler nicht fo geführt wird, da wird er abgerichtet, nicht unterrichtet: da bat er nur das Gegebene inne; aber die Rraft, meiterbin fein eigner Führer und Lehrer zu fein, wird ihm fehlen. Diese Kraft, einen Gegenstand festzuhalten, nach allen Seiten ju betrachten und zu untersuchen, wird ihn auch in sein übriges Leben begleiten; sein so gebildeter Beift kann ihm fagen, was Moth thut für ibn, fann ibn feine Umftande, Berhältniffe, Rrafte, innere und außere, beurtheilen, erfennen und diefem Allem gemäß fein ganges Thun und Raffen einrichten lehren. Daraus entsteht die mahre Aufflärung; fie fann - wenn's nicht geschieht, ift's nur feine Schuld ibn vor der Sucht bemahren, aus Nichtkenntniß seiner selbst über Stand und Berhältniffe, in die er nicht paft, fich ju erheben, in folde, die er nicht zu erfüllen vermag; fie fann ihm von dem Ripel bewahren, fliegen zu wollen, ohne Flügel zu haben. Sin so geübter, gebildeter Geist, im Verhältniß zum Alter, soll mit dem Schüler die Schule verlassen und ihn auf die Bahn stellen, um selbstthätig sein Schicksal zu schaffen. Diese Vildung des Geistes ist Bedürfniß aller Menschen, von der höchsten Stelle durch alle Abstufungen herab bis zu der niedrigsten, ihr ganzes Leben hindurch.

Das Sprüchwort: Gewohnheit ist die andre Matur, beweiset die Nothwendigkeit guter Angewöhnungen. wohnheit macht schwere Arbeit leicht, ja Leiden erträglich. Es giebt allgemeine Angewöhnungen, die Keiner ohne Nachtheil entbehren kann, für die man nur in der Rugend empfänglich ift, die man später mit der größten Unstrengung faum ermirbt. Giebt es irgend ein Berhaltnif des Lebens, das durch Selbstüberwindung, durch Gehorsam, durch Ar. beitsliebe, durch Fleiß, durch Ordnung und Reinlichkeit nicht leidlicher und angenehmer gemacht wird? It es nicht ein berrlicher Gewinn, wenn der Anabe an einförmigen, oft langweiligen Schulgeschäften fich gewöhnt und vorbereitet, auf feiner fünftigen Laufbahn folche Beschäfte unverbroffen und muthig vorzunehmen? Saben nicht auch die anziehend. ften Arbeiten, sowohl des Geiftes als des Rorpers, Bieles an fich, deffen man gern überhoben mare? Und wenn wir nicht die Kraft baben, dieses muthig anzugreifen und fandbaft durchauführen, wie unerfreulich ift unfer Leben? Die nöthig ift Ergebung in nicht ju andernde Berhaltniffe? Ordnung und Reinlichkeit giebt Allem Reiz, macht auch das Unansehnliche ausehnlich, und sie find fein Naturtrieb, sondern eine Frucht langer Angewöhnung. — Die Gorge, solche Angewöhnungen dem Schüler beizubringen, find des Lehrers mühsamstes und verdrüßlichstes Geschäft, um fo mehr, da feine Strenge in fleinen Sachen gar oft für Gigenfinn und Mächtelei ausgedeutet wird. Aber unter Rleinen ift nichts flein; es ift verbaltnigmäßig groß, groß und wichtig für die Rleinen. Es ift freilich an fich eine Rleinigkeit, ob ein Schüler Eine Aufgabe mache oder nicht mache;

diese Eine Unterlassung wird seinen Renntnissen eben keinen großen Abbruch thun. Aber nicht aus diesem Gesichtspunkte ist die Sache anzusehen. Führt nicht der erste Schritt zum zweiten, dritten und vierten? Ist es eine Aleinigkeit, ob es ihm gleichgültig sei, eine Pflichtarbeit zu erfüllen? Ob ein Schüler eine versäumte Stunde entschuldige oder nicht entschuldige, hat eben nicht viel auf sich; aber Nachlässigkeit, Nichtbeachtung nühlicher, nothwendiger Einrichtungen ist keine Rleinigkeit; der Hang Gesetz zu umgehen, seinem Vorgesetzen zu troßen, der ist verderblich, dem muß entgegengearbeitet werden, damit er nicht aus dem Knaben in den Mann übergehe.

Bang anders verhält es fich aber mit den Geschicklich. feiten, Kertiafeiten und Kenntniffen, momit die Schule ibren Zögling für feine fünftige Lebensbahn ausftatten foll. Wenn Belebung jum Guten, wenn Bildung und Kraftigung des Beistes, wenn die Nothwendigfeit auter, erleichternder Ungewöhnungen auf der Natur der menschlichen Geele gegründet find und darum ju allen Zeiten, in allen Schulen, fo lange Menschen Menschen bleiben, als 3mede des Unterrichts verfolgt werden muffen, fo fann diefe Dauer nicht allen Rächern des menschlichen Wiffens, an denen der Geift geubt und gestärft werden foll, jugesichert werden. Denn diese werden von dem Wechsel der Zeiten, dem Gang der Greigniffe, des Sandels, des Gewerbfleifes, und von den dadurch hervorgebrachten Verhältniffen der Menschen beftimmt. Alle bedürfen eines bis auf einen gemiffen Grad gebildeten Beiftes; aber nicht alle haben diefelben Kenntniffe und eine gleich große Maffe derfelben nöthig. Diefe Einnicht ift feit mehr als einem halben Sabrhunderte die Beranlaffung ju Errichtung von Unftalten gemesen, worin junge Leute zu bestimmten Berufbarten vorgebildet merden follten. In großen Staaten, in volk- und geldreichen Stadten finden fich ichon Mittel zu Ginrichtungen, mo die Bedürfniffe einzelner Stände beffer ins Auge gefaßt werden Jonnen. Da fieht man Schulen, worin bie bobern Stande

die Borbildung auf ihren fünftigen Beruf erhalten, Be-Tehrtenschulen; da fieht man Burgerschulen, worin die Bedürfnisse des Bürgerstandes näher berücksichtigt werden: Schulen für Raufleute, Rrieger ju Land und jur Gee. Aber in fleinen Städten, wo die Bevolferung ju gering oder die Hülfsquellen zu schwach sind, da kann diese scharfe Trennung in Gelehrten. und Bürgerschulen nicht vorgenem. men werden. Da follen die fünftigen Gelehrten, Steats. manner, Richter, Merate, Lehrer, reiche Burger, Die das Bedürfniß höherer Bildung fühlen und den innern Reichthum mit dem außern verbinden möchten, Raufleute, Fabrikanten, Sandwerker, Krämer und Taglöhner die Vorbildung auf ihren einstigen Beruf erhalten. Da follen die Schulen auf den doppelten 3med binarbeiten, Gelehrte und Burger porzubilden. Die Rothwendigfeit, beide Endzwecke in Giner Anstalt zu erreichen, ist die Klippe, an welcher viele Schulen Dieser doppelten Natur — Amphibien, die an keinem Orte gang ju Saufe find - icheiterten; diefe Nothwendigfeit ift Die Urfache, worans in fleinen Städten baufigere Beranderungen in den Schulen vorgenommen werden, als in großen, wo die Unftalten getrennt find. Auch geschehen diese Beränderungen selten mit der gehörigen Rube und mit reifer Heberlegung, geben darum nicht aus den Bedürfniffen der au Unterrichtenden bervor, fondern mehr aus vorübergeben. den Unsichten, besonders derer, welche das große Wort führen. Beweise diefer Behauptung liefert die Beschichte ber Schulen kleiner Städte. Denn bald gewannen die Freunde des gelehrten Standes die Oberhand; das Latein füllte einen großen Theil der Schulstunden aus, die übrigen Rächer murden gleichfam bloß geduldet und oft auch als Geduldetes behan-Bas mar die Folge? Die jum Gelehrtenstande Bestimmten erreichten einigermaßen ihren Zweck, die Burger perließen die Schule mit einseitiger Bildung des Beiftes, aber arm an Kenntnissen und Fertigfeiten, welche die Babn erforderte, die fie nun betreten follten. Daber Ungufriedenbeit des Bürgerftandes. Bald lebrte die Erfahrung das

Unzwedmäßige und Unzulängliche der Ginrichtung. Nun fprang man auf das andre Meußere; das Latein trat in den Schatten; die nothwendigen, brauchbaren, nüblichen Rächer, die sogenannten Sachkenntnisse, drängten sich bervor; anstatt au unterrichten, flopfte und füllte und überfüllte man. . Was war die Rolge? Gin nachtheiligeres Ergebnif als vorber! Bei der ersteren Ginrichtung wurde der Geift doch in einem gewissen Grade gebildet und die Rabigfeit erworben, fich felbst bestmöglichst das Mangelnde nachzuholen; bei der let. tern mar nicht auf Uebung der Kraft hingewirft worden, und weil die angehäuften Kenntniffe feine Grundlage, feinen Stuppuntt hatten, ichwanden fie, wie fie gefommen, und fo war der Gewinn geringer als bei der erften Ginrich. tung. Go fand man wieder auf dem Bunkt, von welchem man ausgegangen; feine Rlaffe fand ihre Erwartung erfüllt; beide saben ibre Bedürfniffe unbefriedigt. Gang natürlich. Jede fab nur auf ihre Berhältniffe, auf Gine Geite; die andre murde nicht beachtet. Beide verfehlten den Bunft, in welchem die beiderseitigen Bedürfniffe fich vereinigen muffen, und beide Zwecke muffen erreicht werden! Immer bleibt die große Aufgabe: "Wie lagt fich Bildung der Beiftesfräfte und Ginsammlung nothwendiger Renntniffe fo miteinander verbinden, daß alle auf ihren Beruf zwedmäßig porbereitet werden?"

Die Erfahrung, die tägliche, die neuste, lehrt, daß diese Aufgabe nicht gelöst ist. Die Lösung derselben aber scheint durch die seit dem Anfange dieses Jahrhunderts durch den Gang der großen Weltbegebenheiten gänzlich veränderte Lage der Bürger der Städte immer dringender zu werden. Welche Veränderungen in den Verhältnissen der Handwerfer, die weitand die Mehrzahl der Bewohner in den Städten ausmachen, hat nicht das unser Zeitalter auszeichnende Bestreben hervorgebracht, die Naturwissenschaften, vorzüglich die Mathematik, aus dem Kreise der Gelehrten, welche bis dahin ausschließlich im Besit derselben waren, in viele Arten der Gewerbe, in die meisten Zweige des

Runffleifes einzuführen! Gine Rolge diefes Befrebens find Die Rabrifen, die in das Gebiet beinabe aller Sandwerke und Berufsarten eingreifen. Aber melchen erschütternden Stoß brachten dem Sandwerksstande der Städte die alles umfebrenden Staatsumwälzungen bei, die fich auch auf die bürgerlichen Verfassungen und Ginrichtungen und Zwangsanstalten in den Berufbarten erftrectt haben! Die Borrechte der Städte gaben Wahrheit dem Gprüchworte: "Das Sand. wert hat einen goldenen Boden!" In Bufunft mird fein Sandwerk mehr einen goldenen Boden haben ohne goldene Renntniffe und Geschicklichkeiten! Denn nie mehr werden gurudfehren die Beiten, wo die Burger der Stadte das Recht hatten, jeden, der außer ihren Thoren wohnte, mit feinen verfertigten, oft viel vollfommneren und oft noch wohlfeilern Arbeiten auszuschließen, wo fie die Betreibung ber meiften ftädtischen Gewerbe auf dem Lande hindern fonn. ten, wo sie durch Zwang den Mitburgern ihre Arbeiten aufburdeten. Beinahe alle Berhältniffe haben fich geandert. Kreiheit des Handels und der Gewerbe ift anerkannt, und wird es bleiben, da sie Grundsatz des Staates ift und der Staat aus der erweiterten, erhöhten Thätigfeit größeren Bortbeil giebt. Offen fteben nun die Thore jedem, der etwas Rechtes verfteht. Gin weites Feld ift geöffnet der Thätigfeit guter Röpfe, welche bisber durch Gefete gefef. felt waren.

Die Folgen dieser Veränderung liegen schon am Tage. Wie mancher handelsdiener ist nun herr, während sein voriger herr geschäftlos sitt! Wie mancher geschickte handwerksgeselle, der die rechte hand seines Meisters war, hat nun Arbeit in Fülle, während sein ehemaliger Meister darnach seufzet! Die Vevölkerung der Städte hat ein ganz anderes Aussehen bekommen; in den meisten treiben nun viele Fremde selbstständig ihr Wesen, da solche vorher nur abhängig darin lebten. Auf diese Erscheinungen gründen sich die lauten Klagen der Bürger in den Städten über den Verfall ihrer handwerke. Und beklagenswerth sind die,

welche im langen Genusse der hergebrachten Vorrechte eine Ausbebung derselben nicht ahnend sich auf ein solches Ereignis nicht vorbereitet hatten, und nun zu alt dem Drang nicht widerstehen können, während die Neuangesiedelten im Fräftigsten Mannesalter ihren Veruf recht gut verstehen, mit großer Thätigseit sich in demselben vervollsommnen und Arbeiten liesern können, deren Güte und Schönheit sie empfehlen, und vielleicht auch durch eine gewisse Gefälligkeit und Dienstfertigkeit sich Eingang verschaffen, die der für überstüssig hielt, dem der Absatz der Erzeugnisse seines Kunstseißes durch Zwanggeseste gesichert war.

Diefe Entfestung der guten Ropfe, diefe Ginfebung in Rechte, die dem Außerstädter nicht mehr entriffen werden weder konnen noch dürfen, droht dem Altstädter noch weit mehr in der Zufunft. Indem fie des Landmanns Thätigfeit anspornt, treibt sie ihn auch an, sich nach Mitteln zu feiner Ausbildung umzuschen. Wie viele wohlhabende Bewohner des Landes schicken mit großer Auforferung ihre Söhne nach den Städten, um Renntniffe ju erwerben, deren Wichtigkeit Mancher von denen, die an der Quelle fiten, in seinem alten Taumel kaum ahnet, sich noch gar darüber verwundert und mitseidig lächelt! Auch dem Minderbegüterten reicht der Beift der Zeit hiebei freundlich die Sand durch allgemeine Verbefferung der Landschulen. Wenn aus jedem ansehnlichen Dorfe auch nur Gin durch Geist und Araft hervorragender und darum unternehmender Ropf fich einem flädtischen Beruf widmet und fich dann in einer Stadt niederläßt, wie groß muß der Zudrang fein! Und dies ift noch feine übertriebene Boraussenung!

Rann man diesem Gang der Zeiten widerstehen, wider diesen Alles mit fortreißenden Strom schwimmen? Unmög-lich! Zurück geht es hierin nicht mehr. Wer nicht untergeben will, muß den Balken ergreisen, der ihn ans Land bringen kann. — Ein freier Spielraum der Thätigkeit und des Gebrauchs der Geisteskräfte ist nun Allen geöffnet; gestürzt sind die hemmenden Schranken und Zeder gilt nur,

was er ist. Für den Altbürger giebt es nur noch Ein Mittel, sich zu halten und neben dem Ausbürger bestehen zu können, und dies ist: bestmögliche Ausbildung in seinem Beruse. Es ist nicht mehr die Frage, ob der Städter lernen wolle oder nicht wolle, sondern ob er allein zurückbleiben wolle, mährend Andre, die vorher nicht gelernt haben, keine Opfer zu Erwerbung von Kenntnissen scheuen; ob er brodlos sigen und Andern den Verdienst überlassen wolle. Hier handelt es sich wahrhaftig nicht mehr ums Wollen, sondern ums Müssen, und vorzüglich: was er lernen müsse.

Es ift noch ein wichtiger Grund, der die Befähigung ber Bürger gur geschickten Rubrung ibres Berufes dringend verlangt: die Gorge für die Erhaltung der Stadtguter und der ferneren Stiftungen. Werden die Bürger nicht so porgebildet, daß fie mit den unter ihnen fich ansiedelnden Ausburgern wenigstens gleichen Schritt halten ober fie übertreffen, fo ift Berdienftlofigfeit und deren unmittelbare Begleiterinn, Brodlofigfeit, die natürliche Folge. felbft konnen fich nicht erhalten, und fo schöpfen fie aus den Quellen der öffentlichen Unterflügungen, die bei der fich immer vergrößernden Ungabl der Bergebrer immer färglicher fließen und ohne nothwendige Sag erzeugende Strenge nach und nach versiegen muffen. - Die Bemerfung ift ber Aufmertfamfeit und reifer Heberlegung der Borfteber in Städten, welchen die Beforgung der Stadtguter anvertraut ift, hochft wurdig. Denn bei dem an fo vielen Orten noch fo ichmach athmenden Beifte der Bermächtniffe in unfern Beiten ift wohl faum ju hoffen, daß dieser Beift den verfiegenden Quellen neue Nahrung zuführen, und die Früchte des eignen Rleißes zur Unterftugung fremder Untauglichfeit dabingeben merde. Daber ift es ftrenge Pflicht, die Gemeingüter und Stiftungen zu erhalten, welche der Borfahren frommer Sinn für edle 3mede gegründet und geaufnet bat. Und was ift dem Zweck folder Stiftungen angemeffener als Unstalten, worin der junge Burger zwedmäßige Borbereitung ju geschickter Rubrung feines Berufes findet? Es ift ein Erfahrungssat, daß, je größer die Anzahl geschickter, mit nühlichen Kenntnissen ausgerüsteter Schüler in einer Schule ist, desto geringer wird in spätern Jahren die Anzahl der Bewohner in Unterstühungsanstalten sein! Und keine Verwendung wohlthätiger Stiftungen liegt so tief in der Bestimmung derselben, als die, welche die Quelle der Untauglichkeit und der Verarmung stopft, keine trägt reichlichere Zinsen!

Alle diese Beränderungen, die so gewaltig und tief in das Leben der Städte, befonders der fleinern, einwirken, follten fie nicht eine Aufforderung fein, Alles anzuwenden, um den nachtheiligen Rolgen, fo viel als möglich, vorzubeugen? Sollten fie nicht auch eine Aufforderung fein gu prüfen: Sind die Schulen, die Bildungsftatten der jungen Burger, gemaß den Bedurfniffen der Zeit, dem Drange der Umftande und dem erhöhten Rampfe mit dem Leben eingerichtet? Ueben und schärfen fie nicht bloß den Beift, entwickeln fie nicht bloß die Anlagen und Rabigfeiten, fondern geschieht dies auch an Gegenständen des Wiffens, die in naber Berbindung mit den Geschäften des Lebens fieben, und ruften fie den Schüler auch mit Renntniffen und Fertig. feiten aus, die ibm in der Bufunft unentbehrlich und nutlich find? Wird die jest so kostbare Zeit, mit beständiger Reftbaltung bes großen Zweckes ber Entwicklung und Uebung des Beiftes, fo benutt, daß auch nebenbei eine schöne Maffe gemeinnütiger, in allen Berhältniffen des Lebens jum Bortheil und jur Unnehmlichfeit dienender Renntniffe eine Mitgabe des Unterrichts ift? Lernt der Schüler für das Leben, nicht bloß für die Schule? Wird der Anabe ju dem hingeleitet, mas er als Mann braucht? Rurg, werden die Sulfequellen, die vom Staate, von den Gemeinden fliegen, nicht auf durre, feinen Gewinn gebende Saiden, fondern auf fruchtbaren, reichlichen Ertrag versprechenden Boden geleitet?

(Die Fortsetzung folgt.)